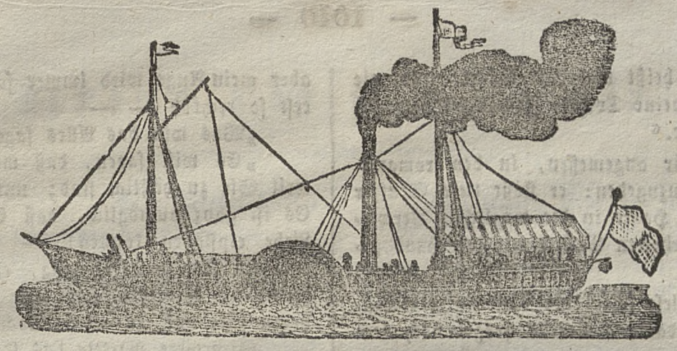
№ 131.

Donnerstag,
am 1. November
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Ein Heiraths-Kandidat.
(Fortsetzung.)

V. Zu häßlich.

„Diese reichen Leute sind unerträglich! ohne Herz und im höchsten Grade filzig! Nur nach Gold dürsten sie und das Glück ihrer Kinder ziehen sie nicht in Betracht; ich würde in dieser Familie schwerlich glücklich geworden sein; und die vielen Gesellschaften, das ewige Fetiren, die stete Unruhe im Hause, paßt nicht zu meinen einfachen Gewohnheiten! — Nein! nein! eine schlichte Frau, wenn auch nur mit einem ganz kleinen Vermögen, ist weit geeigneter für mich.“ —

So sprach Theophil Girardiere nach der Ducourtschen Katastrophe, und nach acht Tagen ist er, wiederum festlich und sorgfältig gekleidet, auf dem Wege zu Madame Belleville, der Wittwe eines ehemaligen Offiziers.

Madame Belleville neigte sich seit ihrer frühesten Jugend auffallend zum Romantischen; Ihr verstorbener Gatte mußte sie aus dem Hause ihrer Eltern entführen, weil diese durchaus nicht die Einwilligung zu ihrer Verbindung geben wollten. Sie ward verstoßen und enterbt, — aber die Liebe zu ihrem Gemahle ließ sie Alles ertragen; und seit dessen Tode waren ihre Augen nicht trocken geworden. Sie besaß nur ein mittelmäßiges Vermögen, hatte aber eine Tochter, die sie vergötterte, obgleich sie sich weder durch ihr Aeußeres, noch durch ihre innern Vorzüge, besonders auszeichnete.

Girardiere ward in ein kleines, nicht sehr helles Zimmer geführt, worin er die Dame des Hauses, auf einem Großvaterstuhle sitzend, antraf. Sie reichte ihm die Hand, nöthigte ihn zum Sitzen und sagte: „ich danke Ihnen herzlich, lieber Herr Girardiere, daß Sie Sich einer alten Freundin erinnern, Sie wollen gewiß Ihre Thränen mit den meinigen vereinen und mit mir seiner gedenken. Ach! vierzehn Jahre! o mein theurer Mann!“ — Und hier vergoß die trostlose Wittwe einen Strom von Thränen.

„Gewiß ist Ihr Schmerz groß und ehrwürdig,“ versetzte Girardiere, mit einer trostreichen Miene, „ich nehme den innigsten Theil; aber dennoch — nach vierzehn Jahren! und Sie haben eine so hübsche, interessante Tochter!“

„Wohl wahr, lieber Freund, aber eine Tochter ist kein Gatte! — Und wie liebte er mich!“ — Ein neuer Thränenstrom entquoll ihren Augen!

Auch Girardiere suchte einige Rührung an den Tag zu legen, er trocknete seine — Brille ab und sagte:

„Mich führt ein wichtiger Beweggrund zu Ihnen, theure Frau; ich wünsche zu heirathen, ich entsage den Thorheiten des Junggesellen-Lebens, ich werde mich künftig nur um meine Frau und die Kinder bekümmern, welche der Himmel mir ohne Zweifel gewähren wird, denn hierin besteht des Menschen süßeste Glückseeligkeit!“

„Ach, Sie wollen heirathen, Herr Girardiere, lieben Sie denn? lieben Sie leidenschaftlich? Eine Ehe ohne Liebe ist nichts! Mein theurer Mann kannte die Liebe! er wäre fähig gewesen, sich zu erstechen, oder sich in's Wasser zu stürzen, oder Gift zu nehmen, wenn ich ihn nicht

wiedergeliebt hätte! Das heißt wahrhaft lieben, und nie würde ich zugeben, daß meine Tochter Jemanden heirathe, der diese Liebe nicht kannte.“

Girardiere hielt es für angemessen, in den romantischen Sinn der Wittwe einzugehen: er stößt tiefe Seufzer aus, bringt seine wenigen Haare in die möglichste Verwirrung und schlägt zu wiederholten Malen mit der Hand gegen die Stirn.

Diese Seufzer und diese scheinbare Aufregung erweckten Theilnahme, und Madame Belleville fragte nach dem Gegenstande seiner Flamme.

„Ihr Fräulein Tochter ist es, theure Frau, ich vergöttere sie, ich bitte um ihre Hand!“

„Meine Tochter?! Wie, Sie lieben meine Tochter!? Leidenschaftlich! Leidenschaftlich? Gut! und wenn ich sie Ihnen verweigere?“

„Ach, so würde ich vor Kummer sterben!“

„Vor Kummer? hm! — mein Bester! der Kummer tödtet nicht so schnell; es gibt Personen, die ihn achtzig bis neunzig Jahre mit sich schleppen! mir würde es lieber sein, wenn Sie Ihrem Leben auf eine schnellere Weise ein Ende machten! — Ueberdies ist meine Tochter arm!“

„Das gilt mir gleich, ich verlange nur sie!“

„Sie rühren mich! Auch Du, armer theurer Gatte, wolltest nur mein Herz und eine Hütte! — Liebt meine Celine Sie wieder, kennt sie Ihre Leidenschaft? —

„Ach! sie konnte das Geheimniß meines Herzens bisher nur in meinen Augen lesen!“

Madame Belleville ließ Celine rufen; Girardiere bringt seine Cravatte in Ordnung, wirft schnell die wenigen Haare zu recht, reibt die Backen, um ihnen etwas Farbe zu geben, und erwartet mit Ungeduld den Eintritt seiner neuen Geliebten.

Sie erscheint, grüßt lächelnd unsern Freund und bietet der Mutter Gerstenzucker mit den Worten an: „Nimm, er ist gut, Helene hat ihn mir geschenkt; ich glaube, er ist aus Rouen. —

Madame Belleville nahm den Zucker nicht an und sagt leise zu Theophil: „Ihr Anblick scheint durchaus keinen Eindruck auf sie gemacht zu haben.“

„Sein Sie aber dennoch so gütig, ihr einige Worte über mich zu sagen!“

Madame Belleville flüsterte hierauf ihrer Tochter Etwas in's Ohr. Celine sieht sich nach Girardiere um, gibt der Mutter eine kurze und leise Erwiederung, lacht laut auf und verläßt eilig das Zimmer! — Der Heiraths-Kandidat weiß nicht, was er davon denken soll, nähert sich jedoch der Mutter und frägt: „Nun wertheste Frau?“

Ohne zu antworten, nimmt Madame Belleville einen Theaterqucker aus der Tasche, betrachtet durch ihn unsern Girardiere aufmerksam und murmelt zwischen den Zähnen: „Es ist wahr, Celine hat Recht! ich konnte das mit bloßen Augen nicht sehen, die vielen Thränen haben sie so geschwächt! kaum kann ich ohne Glas Etwas unterscheiden! Wahrhaftig, ich irrte mich, ich hielt ihn noch für passabel; aber mein Auge wird immer schwächer, das merke ich heute erst so recht!“ — —

„Was will das Alles sagen, Madame?

„Es will sagen, daß meine Tochter Sie nicht mag, weil Sie zu häßlich sind; und meine Tochter hat Recht! Es ist ganz unmöglich, daß Sie einem jungen Mädchen Liebe einflößen können! — Folgen Sie meinem Rathe, entsagen Sie der Hoffnung, eine Heirath aus Liebe abzuschließen, heirathen Sie aus jedem andern Grunde, aber hören Sie auf, an meine Tochter zu denken!“

Girardiere wartete das Ende dieser Rede nicht ab, er stand auf, ging im Zimmer auf und nieder, ergriff seinen Hut und sagte dann, mit einem gezwungenen Lächeln: „Beim Himmel Madame, wenn ihre Tochter mich häßlich findet, so mache ich mir gar nichts daraus; — ich habe nie daran gedacht, sie zu lieben, und mit leichter Mühe werde ich ein Mädchen finden, welches das Glück: zu mir erhoben zu werden, besser zu würdigen versteht.“

Und hiemit entfernte sich Theophil Girardiere, indem er noch halblaut sagte: „Die Tochter ist eben so unsinnig, wie die Mutter!“

(Fortsetzung folgt.)

B u n t e s.

— Der marokkanische Gesandte überreichte dem Könige Carl II. eine Addresse, die mit den Worten schloß: Möge Gott der Allmächtige Eure Majestät bis an's Ende der Welt einsalzen! — Ein ungeschickter Dolmetscher hatte nämlich in einem Wörterbuche „conserviren“ mit „einsalzen“ übersetzt gefunden.

— Gesammelte Curiosa. Schild in B.: K. verfertigt Kleider für Civil, Militärs und Husaren. — Schild in P.: Musikalischer hölzerner und blasender Instrumentenmacher J. P. — Sonntag, den 23. d. M., auch Montag und Dienstag, wird die Gesellschaft der gespannten Seiltänzer mehre Vorstellungen geben. — Ein Bedienter, der sich selbst kleidet und tapezirt, sucht einen Dienst. — N. N. dürrer Obsthändler. — In E... steht mit großen goldenen Buchstaben über der Thüre des Posthauses: das ist das Königliche ....sche reitende und fahrende Posthaus.

— Als ein Stück von Voltaire durchgefallen war, begegnete er Piron, dem er nicht wohlwollte und fragte ihn: was denken Sie von meinem Stücke? — Ausweichend antwortete dieser: ich denke, wohl zu wissen, was Sie davon denken! — Voltaire: Das wäre? — Piron: Sie denken, o hätte doch Piron das Stück geschrieben!

— Le Brue wurde von einem dummen Schwätzer über den Unterschied zwischen Zeit und Ewigkeit befragt. Wenn ich mir die Zeit nehmen wollte — antwortete der Gefragte — Ihnen das auseinanderzusetzen, so würden Sie mich in der Ewigkeit nicht verstehen! —

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Prag. Ende October 1838.)

Unstreitig gewährt Prag, zumal von den Zinnen der alten Burg auf dem Hradschin, an welche sich tausend Erinnerungen an eine glänzende und blutige Vergangenheit knüpfen, mit seinen zahllosen Thürmen und Häusermassen, von der breiten Moldau (sie hat dort eine Breite von 516—760 Fuß) durchströmt, einen überraschenden und herrlichen Anblick. Ueberhaupt ist's jedem Reisenden zu empfehlen, wenn er einen großen Ort besucht, sich nach einem Standpunkte umzusehen, wo er einen Totalüberblick desselben genießen kann, indem ein solches Bild ihm erst die Größe und Bedeutung desselben deutlich macht. — Man erwarte hier keine genaue Beschreibung Prag's, die man schon in mannigfachen Reisebeschreibungen vorfindet, nur einzelne Momente und Reminiscenzen will ich meinen lieben Freunden und den gütigen Lesern dieses Blatts vor's Auge stellen, die mir besonders interessant und beachtungswerth erschienen. Die kaiserliche Burg ist einer der schönsten Fürstensitze Europa's. Wollt Ihr, meine lieben Leser, an meiner Hand durch die mit alterthümlicher Kaiserpracht geschmückten Gemächer wandeln? Der Spazirgang ist zwar belohnend, aber auch sehr ermüdend. Seht hier das Arbeitszimmer des Monarchen; an diesem Tische, auf diesem Stuhle sitzend, unterschreibt er die Gebote, welche oft über Leben und Tod, über das Glück oder Unglück von Tausenden entscheiden. Ich kann nicht unterlassen, mich auf diesen Sessel niederzulassen und dieselbe Feder zur Hand zu nehmen, welche vor Jahresfrist so manches Dekret unterzeichnete. Wenn ich nur für ein Paar Minuten Kaiser wäre, Papier, Feder, Dinte sind da, das kaiserliche Gemach umschließt mich, aber — — das verdammte Aber! — Wir erreichen endlich den Huldigungssaal, der noch auf dieselbe Art geschmückt ist, wie zum Feste der Krönung, die vor Jahresfrist mit vieler Pracht und Herrlichkeit daselbst begangen wurde. Wir lassen uns einige Augenblicke auf dem mit Gold und Purpur geschmückten Thronsessel nieder, auf dem die Majestät an jenem Tage saß, umgeben von den Würdeträgern seines Reichs, von den Edeln und Herren des schönen Böhmerlandes. — Größer, freundlicher, lichter ist der sogenannte spanische Saal, wo bei Anwesenheit des Monarchen gewöhnlich allgemeine Festlichkeiten stattfinden. Er macht einen unbeschreiblich angenehmen Eindruck. Doch wir müssen uns von diesen Herrlichkeiten losreißen, wir wollen die mancherlei Erinnerungen an eine längst entschwundene schöne Zeit, die sich uns bei jedem Schritte aufdringen, unterdrücken, und weiter wandern. Die ehrwürdige Domkirche zu St. Veit, mit dem 36 Centner schweren Monumente des St. Johannes v. Nepomuck, aus gediegenem Silber, und ihren andern Herrlichkeiten, kennen wir schon, auch die andern ringsum liegenden Palläste bleiben für jetzt unbesucht, nur noch auf einen Augenblick weilen wir bei der Kirche der Kapuziner, wo ein wohlgenährter Bruder dieses Ordens uns den wohlverwahrten Schatz desselben zeigt. Nicht nur ungeheure Schlösser und starke eiserne Thüren versperren ihn, sondern gewaltig böse Hunde helfen ihn noch bewachen, die bei der Ankunft von Fremden erst angekettet werden müssen. Unter diesen Kleinodien zeichnet sich besonders eine goldene Monstranz aus, welche mit 2000 Diamanten geziert ist, und eine strahlende Sonne vorstellt. Von hier aus begeben wir uns nach der 1790 Fuß langen und 35 Fuß breiten Moldaubrücke, die von zwei alten Thürmen an den Enden eingeschlossen ist. Auf ihr sind zu beiden Seiten 29 Statuengruppen von Heiligen aufgestellt, unter denen sich der Schutzpatron Böhmens, St. Joh. v. Nepomuck, besonders auszeichnet. Versäumt ja nicht im Vorübergehen den Hut vor ihm zu ziehen, man könnte Euch die Unterlassung dieser Pflicht übelnehmen; mit einem kolossalen Crucifixe, welches nicht weit davon steht, nimmt man's nicht so genau. Auch die Prager Brücke ist bewunderungswerth und schön, aber die Dresdener Elbbrücke ist schöner und freundlicher. Als ich diese Ansicht in einem Gasthause in Prag unverholen aussprach, wollte ein patriotischer Böhme mit mir zweitausend gegen einen Thaler wetten, daß ich Unrecht hätte. Wie sollte eine solche Wette wohl befriedigend entschieden werden? — Auch von der Moldaubrücke hat man eine reizende Aussicht. — Was sind das für Inseln im Flusse, die, wenn wir vom Hradschin kommen, unserm Blicke rechts begegnen? Die vordere größere ist die Schützen-Insel und die unweit von ihr gelegene kleinere, die Färber-Insel. Beide dienen den Pragern als Belustigungs- und Vergnügungsorte; ganz besonders aber versammelt die letztere die hiesige elegante und schöne Welt zu Konzerten und Promenaden. Weiterhin sehen wir noch die Hatz- und die Köpzel'sche Insel. Aus dem Brückenthore gelangen wir zu der Jesuitengasse, die sehr schmal und krumm, aber eine der besuchtesten und lebhaftesten Straßen Prags ist, und viele recht elegante Kaufläden enthält. Doch es ist schon Abend geworden und Zeit zum Besuch des Theaters, was wir ja nicht versäumen wollen. — Es ist ein recht zweckmäßig eingerichtetes Gebäude, dessen Benuzzung der Theater-Direktion nicht nur unentgeldlich überlassen wird, sondern von den Ständen Böhmens werden auch Dekorationen und andere Bedürfnisse dafür angeschafft. Das Theater, unter Leitung eines Herrn Stöger, zumal die Oper, ist unter die besten Deutschlands zu zählen. Die Sängerinnen, Mad. Podhorsky und Dem. Grosser, welche Letztere von der Königsberger Bühne im verwichenen Jahre einem Rufe hierher folgte, verdienen Beide als ausgezeichnete Künstlerinnen genannt zu werden. Wenn Erstere durch einen recht schulgerechten Vortrag und künstlerische Nüancen im hohen Grade befriedigt, so besticht dagegen Dem. Grosser mehr durch ihre Persönlichkeit, durch ihre volle, jugendliche Stimme, die sich seltener auf Triller und Coloraturen einläßt, aber im Vortrage des deutschen Gesanges und den Compositionen fremder Meister, die sich ihm anschließen, wahrhaft zum Herzen spricht. Sie hat in diesem Jahre in Dresden mit ausgezeichnetem Beifalle gastirt. Dort, wo eine Schröder-Devrient engagirt ist, die abwechselnd mit ihr spielte und in deren Rollenfach sie auftrat, will das viel sagen. Im Schauspiele verdienen Dem. Frey und Mad. Binder besonderer Erwähnung. — — Es ist eine auffallende Erscheinung, daß gerade in Böhmen, wo durch Johann Huß, der ein Jahrhundert vor Luther auftrat, das Licht der Aufklärung zuerst hell aufleuchtete, wo der dreißigjährige Krieg seinen Ursprung nahm, der Papismus und religiöser Aberglaube unter dem Volke vorzugsweise heimisch ist. A. S.

. In den hohen Gebirgsthälern des Jura, in welchen man vor 1676 keine Uhr gesehen hatte, lebt nun ein zahlreiches, thätiges, wohlhabendes Volk, dessen Uhren durch alle Welttheile gesucht werden. Seit dem Jahre 1750 hat sich die Kunst in Riesenschritten entwickelt; eine sinnige Erfindung folgte der andern, und der Verkehr erweiterte sich dermaßen, daß die Uhrmacherkunst im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts 12,000 Menschen beschäftigte. Jährlich werden 130,000 Uhren, 1000 Stockuhren, 80,000 Ketten für das Getriebe und für 300,000 Livres Uhrenfournituren und Werkzeuge ausgeführt.

. Der Aufwand und die Verschwendung in Ostindien übersteigt allen Glauben. In Calcutta beträgt die Miethe eines Hauses, ohne Möbeln, jährlich 11,000 Gulden, und der gewöhnliche Preis an der Wirthstafel, ohne Dessert und Wein, ist täglich ein goldener Mohr, d. i. zwei Carolins. Zehn Carolins sind ein mäßiger Einsatz beim Whist, und der Galla-Anzug einer englischen Dame muß den Mann erblassen machen, wenn er hört, daß der dazu nöthige Putz 30 bis 40,000 Gulden erfordert.

. Bei der Versammlung der Philologen in Nürnberg soll es wie bei dem Thurmbaue zu Babel zugegangen sein. Der Eine sprach chaldäisch, der Andere ostfriesisch, der Dritte botokudisch, der Vierte kramte sein Sanskrit aus, kein Wunder, wenn sich die Herren dann nicht verstanden. — Nur das kräftige Alt-Deutsche ward vermißt, und die Herren schienen über die todten Sprachen — die lebende des Gemüths und Herzens vergessen zu haben.

. In Liverpool hatte ein Schauspieler, der den Geist im Hamlet vorstellte, vergessen, die Brille abzulegen. Ein anderer Schauspieler, durch einen Fall am Arme beschädigt, erschien, zerstreut, als Geist, den Arm im Bande. Doch der lächerlichste Auftritt war wohl der, als Herr Banks, eine Falstafs-Figur, unlängst in der Versenkung halb stecken blieb und nicht hin noch her konnte. Zwei Theater-Gehilfen mußten ihn mit Gewalt herausziehen; bei welcher Operation er sehr stöhnte, und das Publikum applaudirte.

. Ein philosophischer Chemiker hat die Menschen mit den verschiedenen bekannten Luftarten verglichen, und zwar siebzig unter hundert sind hydrogen, oder neutral, weder gut noch böse; neunundzwanzig sind oxygen, oder positiv gut, und Gottlob nur Einer ist Stickluft, oder wirklich böse.

. Aus Amerika sind unlängst zwei Predigerinnen in London angelangt, die sich dort mit Gastpredigten produciren. Sie gehören der evangelischen Kirchengesellschaft an, und haben der Versammlung von 4000 Frauenzimmern, die unlängst in Liverpool statt fand, und die Emancipation des schönen Geschlechts zum Zwecke hat, beigewohnt. Ein englisches Sprichwort aber sagt: England ist der Himmel der Frauen und die Hölle der Pferde.

. Der Arzt verschrieb einem kranken Irländer ein Brechmittel. Dieser sagte aber: ich nehme es nicht ein, denn ich habe solche Arznei nie bei mir behalten können; mein Magen verträgt dieselbe nicht.

. In New-York starb das einzige Kind eines schwarzen Ehepaars. Der Mann, überwältigt von Schmerz, starb kurz nachher. Die Mutter, früher untröstlich, schien nun beruhigt zu sein, sie sagte nämlich: jetzt ist mein Kind glücklich, denn der gute Geist hat es mit seinem Vater vereinigt.

. In Frankreich gibt es Baumärzte, welche von den Landleuten für ein jährliches Honorar angenommen werden, um ihre Baumanlagen zu inspiciren und die kranken Bäume zu curiren. Die Heilmittel werden in Gestalt von Wundpflastern, auch von heilsamen Ingredienzien abgezogener Flüßigkeit, dispensirt, letztere wird zur Stärkung der Fasern auf die bloßgelegten Wurzeln gegossen. Schwachnervigte Bäume werden, wenn sie unfruchtbar sind, gänzlich von der Rinde entblößt, mit Leinwand bekleidet, und sie müssen dann eine neue Rinde ansetzen, wodurch sie neue Kräfte erhalten.

. Der Hund hat ein vorzügliches musikalisches Gehör. Man hat oft Hunde gesehen, die in die heftigsten Verzukkungen geriethen, wenn sie gewisse Melodieen hörten; die Empfindlichkeit der Nerven ist in der That bei einigen dieser Thiere so groß, daß eine Melodie, die sie aufregt, wenn man sie längere Zeit fortsetzt, ihre Gesundheit angreift und endlich ihren Tod herbeiführt. Damit man dies nicht als eine bloße Uebertreibung ansehe, theilen wir folgende wahre Anekdote mit. Ein berühmter Violinspieler bemerkte einst, daß sein Hund, der während seines Spielens sehr aufmerksam aufpaßte, bei einer gewissen Passage die unzweideutigsten Spuren des Leidens zu erkennen gab; er heulte auf eine schreckliche Weise und schien einen harten Kampf zu bestehen. Eines Tages spielte der Tonkünstler, um sich seiner Entdeckung zu vergewissern, dieselbe Melodie länger als gewöhnlich. Diese Neugierde war verhängnißvoll für den armen Hund, der ein Opfer seiner zarten musikalischen Empfindlichkeit wurde; er fiel zu den Füßen seines Herrn nieder, wo er in wenigen Minuten, unter den schrecklichsten Verzuckungen, starb. — Die Pferde haben auf gleiche Weise zu allen Zeiten eine große Neigung für Musik bewiesen und zwar scheint die Flöte ihr Lieblingsinstrument zu sein. Diesen Geschmack hat man bei den Pferden schon in uralter Zeit wahrgenommen. Wir lesen im Aristoteles und Athenäus, daß die Krotoner bei ihrem Feldzuge gegen die Sybariten aus der Kenntniß dieser Thatsache großen Vortheil zogen. Da sie erfahren hatten, daß diese Weichlinge ihre Pferde nach der Flöte tanzen lehrten, fingen sie, in dem Augenblicke, als die Schlacht anging, statt das Zeichen zum Angriffe zu geben, alle die Flöten zu blasen an; sogleich begannen die Rosse der Feinde, hingerissen von der Musik, zu tanzen und gingen zu den Krotonern über, sammt ihren Reitern, die über das sonderbare Ereigniß höchlich erstaunten. — Die menschliche Stimme äußert ebenso merkwürdige Wirkungen auf das Ohr gewisser Thiere, wenn auch Beispiele der Art nur selten vorkommen. Der Sänger Lainé besaß eine wahrhaft durchbohrende Stimme; wenn er in der Oper: „Der Triumfzug Trajan's“, auf dem Triumfwagen, gezogen von vier framonischen Rossen, mit seiner kräftigen Lunge die Hymne des Ruhmes zu singen anfing, wurden die Pferde unbändig und scheu und liefen auf der Bahn so wild herum, daß die Lictoren und Vestalinnen, die den Triumfwagen umgaben, dabei in die äußerste Gefahr geriethen.

. Dr. Francia, Tyrann von Paraguay, ist nicht todt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot
№ 131.
am 1. November 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 26. October. 1) Der Majoratserbe; 2) Die Haushälterin.

Den 28. Oct. Don Juan.

Den 29. Oct. Graf Essex, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Collin.

Die heutige Vorstellung war eine so gerundete, daß man fast Allen ein vereintes Lob spenden, aber auch Einzelne rühmend hervorheben muß für ihren vorzüglichen Beitrag zum Gelingen des Ganzen. Mad. Laddey (Elisabet) verband den Stolz, die Würde, die Leidenschaftlichkeit der Königin innig mit der in ergreifenden Momenten mächtig siegenden Liebe; im Kampfe der gekränkten Majestät und dem zum Vergeben geneigten Herzen des liebenden Weibes, in der starren Resignation nach Essex Tode, war der Ausdruck der Rede, das Imposante der Bewegungen und das Bezeichnende des Mienenspiels trefflich. — Herr Laddey (Essex) verschmolz das erhebende Selbstbewußtsein des treuen Helden mit der Weichheit des treuen Gatten, der nur, um seines Weibes willen, sein Leben zu retten sucht; siegreich brach die Kraft des Rechts durch, da er der Königin ihren Undank vorhielt, und in den Scenen mit der Gattin und dem Freunde war der Klang seiner Rede ergreifend, wie sie der Freundschaft, der Liebe eigen ist. — Dem. Werner (Rutland) wirkte mit der seltenen Frische und dem modulationsvollen Wohlklange ihres Organs; weich und schmelzend waren ihre Worte der Zärtlichkeit, kräftig und ergreifend ihre Bitten an die Königin, und wie Mahnungen aus dem Geisterreiche die Töne ihrer starren Bewußtlosigkeit nach dem Tode des Gatten. Nur Manches sprach die junge Künstlerin zu rasch und hatte dadurch nicht Zeit, in dem Spiele und in dem Ausdrucke des Gesichtes mit ihren Worten zu harmoniren. — Hr. Orlowski (Southampton) zeigt sich zum Künstler geboren. Warm und glühend strömt die Rede, in wohlbedachtem Vortrage, über seine Lippen, seine Bewegungen sind voll Anstand und zwanglos, in seinen Mienen ist der Stempel des Berufes zur Kunst ausgeprägt, denn der Abglanz des Geistes durchzuckt sie, das Feuer der Künstlerode strahlt aus ihnen hervor. — — Nach der Vorstellung wurden Herr und Mad. Laddey, Dem. Werner und Herr Orlowski gerufen, bei welcher Gelegenheit sich Herr Laddey mit der Aeußerung an das Publikum wendete: Er werde sich durch die Angriffe einiger Böswilligen nicht irre machen lassen; bitte aber um Nachsicht und werde Sorge tragen, das Ganze würdig herzustellen! Die Erfüllung dieses Versprechens würde gewiß Allen sehr willkommen sein, da auf die Direction des Herrn Laddey vom Publiko große Hoffnung gesetzt und, wenn auch nicht vollendete, doch wenigstens gerundete Vorstellungen erwartet wurden. Wen aber meinte Hr. Laddey mit den „einigen Böswilligen?" Hätte derselbe nur von einem Rücksichtslosen gesprochen, so würde man bald den Unus pro multis im Intelligenz-Blatte erkannt haben, dessen Aeußerungen von jedem Unparteiischen und auch von mir nicht ganz gebilligt worden sind, obgleich Herr Laddey mir in einem Privat-Briefe seine völlig aus der Luft gegriffene Ansicht äußerte: ich sei sein Feind! Unter „einigen Böswilligen" konnte Herr Laddey aber nur entweder die Kritiker verstehen, welche sich nicht, des Freibillets wegen, bereit finden lassen, Alles zu loben, oder den Theil des Publikums, der über Manches in der letzten Vorstellung des Don Juan und über die des Freischützen unverholen seine Unzufriedenheit äußerte. In beiden Fällen ist aber der Ausdruck „Böswillige" höchst unpassend; denn sowohl das Publikum wird zufrieden sein, wenn seine Erwartungen nur einigermaßen befriedigt werden, und daß die Kritik gern das Gute lobt, davon hat sie bisher und auch heute Beweise genug gegeben. Denn es wäre Unrecht, irgend Jemandem, der mit Eifer ein Geschäft angreift, nicht fördernd, wo er es verdient, sondern störend entgegenzutreten.

Den 30. Oct. 1) Die Braut aus der Residenz, Lustspiel in 2 Akten, von der Prinzessin Amalie von Sachsen; 2) Der Diener zweier Herren, Lustspiel in 2 Akten, nach Goldoni, von Schröder.

Die Braut aus der Residenz wurde mit der Leichtigkeit rasch fortgespielt, welche das feine Conversationsstück zu einem schnell vorüberrollenden Lebens-Bilde machen

muß. — Der Jacob Wehringer gibt Herrn Laddey volle Gelegenheit, die feinsten Farbentöne seines eben so gewandten, als eleganten Spieles, hervortreten zu lassen. — Daß die seltene Künstlerin, Mad. Weise, als Madame Dorner, ausgezeichnet war, wie immer, versteht sich von selbst. — Die Frau von Stern der Mad. Laddey ist eine gute Leistung. — Herr Orlowski hätte den Rittmeister von Seltern gewandter in den Bewegungen und ungezwungener in der Sprache nehmen sollen.

Der Diener zweier Herrn ist eine italienische Komödie von loser Haltung und sprudelnder Heiterkeit. Auf etwas Unwahrscheinlichkeit kommt's bei dergleichen Stücken nicht an, da der Verfasser voraussetzt, die Zuschauer würden wahrscheinlich fortwährend lachen und deßhalb zu ernsterer Prüfung keine Zeit haben. Truffaldino, der Zweien dient, ist das Factotum, dem die übrigen Personen alle nur dazu dienen, komische Situationen für ihn herbeizuführen. Die andern Rollen sind so unbedeutend, daß sie keine Erwähnung verdienen, aber doch hätten memorirt werden sollen. Die Vorstellung fiel fast auseinander. — Herr Mayer war, als Truffaldino, der ächt italienische Buffo, eine höchst originell komische Figur, in den hüpfenden, windschnellen Bewegungen sowohl, wie in der drolligen Haltung des Körpers. Julius Sincerus.

Provinzial-Korrespondenz.

Aus dem Großherzogthum Posen, den 27. Oct. 1838.
(Schluß.)

Die jetzt ganz beendete Ernte hat, wiewohl sehr verspätet und bedeutend vertheuert, durchgehends ein weit günstigeres Resultat geliefert, als die während der letzten Sommermonate anhaltend stattgehabte naßkalte Witterung erwarten ließ. Der dadurch verursachte Verlust an Wintergetreide und Erbsen stellt sich jetzt nicht so bedeutend heraus, daß er nicht durch den reichen Ertrag der Sommerfrüchte, namentlich der Gerste und des Hafers, gedeckt würde; auch der Gewinn an Kartoffeln ist reich zu nennen. Nur Heu und Klee haben stark durch die Nässe gelitten, jedoch keinesweges in dem Maaße, daß ein Mangel an Viehfutter zu besorgen wäre. Die junge Saat steht durchweg vortrefflich. Die Getreidepreise sind sich ziemlich gleich geblieben, doch fürchtet der Landmann, daß sie heruntergehen werden. — — In Betreff der Viehzucht muß des gedeihlichen Aufschwungs erwähnt werden, den die Pferdezucht seit einiger Zeit in unserer Provinz nimmt, und der durch die Remonte-Märkte bedeutend gefördert wird. — Der Gesundheitszustand unter den Hausthieren ist im Ganzen befriedigend; die Maul- und Klauenseuche hat überall aufgehört. Dagegen brach in Rybitwy bei Mogilno unlängst die Tollwuth unter dem Rindvieh aus und raffte schnell neun Zugstiere fort. — — Die Regulirungen der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und die Gemeinheitstheilungen liefern andauernd höchst günstige Resultate. Der Landmann wehrt sich immer mehr dem alten Schlendrian und entsagt der verderblichen Trunksucht, worauf die gegründeten Mäßigkeitsvereine einen entschieden günstigen Einfluß äußern. — Auf größern Gütern wird der Betrieb landwirthschaftlicher Nebengewerbe immer häufiger, wie dieses die in allen Kreisen neuerdings entstandenen Oel- und Runkelrüben-zucker-Fabriken beweisen. — — Im Verkehr herrscht zur Zeit wenig Leben, doch ist die Schuld davon nur zum Theil auf die ungünstigen Zeitumstände zu schieben, zum Theil fällt sie auf die Gewerbetreibenden selbst zurück, die, zu wenig speculativ, nur für das augenblickliche Bedürfniß arbeiten. Einen immer größern Aufschwung nimmt indessen die Glasfabrik zu Uscz, deren Besitzer sich dadurch noch einen neuen Erwerbszweig verschafft hat, daß er Stromschiffe, in Form der böhmischen Zillerkähne, zum Verkauf anfertigen läßt. Ein solcher Zillerkahn trägt 1000 Centner und kostet 700 Rthlr. Auch mit Holz hat im September ein lebhafter Verkehr stattgefunden, denn durch den Bromberger Kanal allein wurden circa 4000 Stücke Bauholz mit der Direction nach Stettin geflößt. Dieselbe Wasserstraße passirten 63 größtentheils mit Weizen und Roggen beladene Schiffe von Bromberg nach Nakel und 117 in entgegengesetzter Richtung. Außerdem liefen aus den Weichselstädten 49 beladene Schiffsgefäße in Bromberg ein. — Von den Tuchmachern des Bromberger Regierungsbezirks sind in derselben Zeit 2697 Stücke Tuch und 252 Stücke Boy verfertigt und bis auf 102 St. Tuch und 60 St. Boy auch verkauft worden. — — Die Zahl der Selbstmörder belief sich auf 7, die der Brandstifter auf 3, unter letzteren ein vierzehnjähriger Knabe, der, auf Anreizen seines Vaters, das Gut Redzyce in Brand steckte. — Eine Diebsbande, welche lange Zeit im Bromberger Regierungsbezirke ihr Unwesen trieb, ist, durch die Thätigkeit des Districts-Commissarius von Fritschen, gänzlich aufgelöst, und sämmtliche Theilnehmer sind zur Haft gebracht; es befinden sich darunter zwei muthmaßliche Mörder. — In Kozmin entsprang vor wenigen Tagen aus dem dortigen Kriminal-Gefängnisse der Schneider Rossa, Mörder eines Postillons, der in diesen Tagen enthauptet werden sollte, bis jetzt ist man seiner noch nicht wieder habhaft geworden. — Ganz in der Nähe von Posen wurde kürzlich der Schankwirth Grußkiewicz bei Nacht von Raubmördern angefallen und erschlagen. Den nackten, gräßlich verstümmelten Leichnam fand man am folgenden Morgen; doch ist es bis jetzt nicht gelungen, dem Thäter auf die Spur zu kommen. — Neulich hatte im Kruge zu Tarze eine Prügelei unter den dortigen Bauern statt, die so blutig wurde, daß zwei derselben todt auf dem Kampfplatze blieben. — — In den Städten Schönlanke und Czarnikau ist unlängst die Städte-Ordnung feierlichst eingeführt worden. — — Von sehr günstigem Erfolge für Ordnung und Sicherheit ist in unserer Provinz das seit kurzem in's Leben getretene Institut der Districts-Commissarien. — Am 8. d. wurde der Grundstein zu der neuen katholischen Pfarrkirche in der Stadt Buk feierlichst gelegt, während gleichzeitig eine ähnliche Festlichkeit in Birnbaum mit der Gründung einer neuen evangelischen Kirche statthatte. — In Gnesen wurde am 14. d. die neue evangelische Kirche eingeweiht. — — Der Raupenfraß in unsern Forsten hat sein Ende erreicht. ††‡

Thorn, den 28. October 1838.

Wenn ich, nach so vielen umfassenden Berichten, die diesjährige Ernte noch ein Mal berühre, so geschieht es nur deßhalb, um ein Beispiel von der außerordentlichen Fruchtbarkeit der Kartoffeln zu geben. Es ist hier durch glaubhafte Zeugnisse festgestellt, daß einzelne Stauden funfzig ganz ausgewachsene und brauchbare Knollen geliefert haben, und es wissen alte Leute sich eines gleichen oder auch nur annähernden Factums nicht zu erinnern. Dennoch bleiben die Preise, trotz dem reichen Seegen, verhältnißmäßig hoch, zu 7 bis 8 Silbergroschen der Scheffel. — — Im Laufe dieses Monats ereignete sich hier ein sehr beklagenswerther Vorfall. Ein junges Dienstmädchen war beschäftigt, im Zimmer ihrer Herrschaft den Ofen abzustäuben. Sie hatte sich, um ganz nach oben gelangen zu können, auf einen Tisch gestellt, glitschte aber aus und fiel so un-

glücklich herunter, daß sie sich erstlich an der hervorstehenden Ecke des Ofens verletzte, dann aber mit der Ecke des Tisches so hart zusammentraf, daß ihr diese tief in den Leib drang und die Eingeweide theils verletzte, theils hervortrieb. Sie wurde noch lebend in's Hospital geschafft, es war indessen vorauszusehen, daß jede Mühe der herbeieilenden Aerzte bei einer solchen Wunde vergeblich sein werde, und die Kranke starb wirklich am folgenden Tage an Miserere und unter den qualvollsten Schmerzen. Man sagt, sie sei Braut gewesen. — — Es finden sich unter den Kindern hier viele, die an Masern und Scharlachfieber daniederliegen, und es sind Todesfälle an diesen Krankheiten nicht eben selten. Ebenso beklagen sich viele Leute über Augenübel, die wohl in atmosphärischen Verhältnissen ihren Grund haben mögen. — — Sonst herrscht große Stille in unseren Mauern, und Ihr Correspondent hat in der That Mühe, Materialien zu einem Berichte zu sammeln. Das wäre nun wohl eben kein Unglück, wenn nicht die nämliche Stille auch im Handel und Verkehr aller Art herrschte. Im Widerspruch mit dieser betrübenden Nachricht scheint allerdings der Umstand zu stehen, daß jetzt hier viel gebaut wird und unsere Stadt an Freundlichkeit dadurch gewinnt; aber es hat dies großen Theils in Zufälligkeiten seinen Grund. — — Einige Tage lang nahmen die Leistungen einer Seiltänzer-Gesellschaft die Aufmerksamkeit des niedern Publikums in Anspruch. Es ist ein gutes Anzeichen, wenn der bessere Theil der Einwohnerschaft den Späßen des Harlekins Auge und Ohr entzieht. — — Einige Tage lang hatten wir die Freude, den kommandirenden General unserer Provinz bei uns zu sehen, der gekommen war, die hiesige Garnison zu mustern. Dagegen hat uns der älteste Soldat, den wir hier besessen, der würdige Major v. Trabenfeldt verlassen, bisheriger Chef der aufgelöseten 2ten Divisions-Garnison-Kompagnie, der, mit Wunden und Ehrenzeichen bedeckt, nach 20jährigem Aufenthalte, bei uns, nach seiner endlich erfolgten ehrenvollen Pensionirung, nach Brieg gezogen ist. — — Sonst haben wir, die Witterung anlangend, in der letzten Zeit nicht eben Ursache gehabt, uns sehr zu freuen. Nach vielem Regen kam fast fortwährender Sturm, der auch an Dächern und Fenstern Schaden gemacht hat. Den wollen wir aber gern ertragen, wenn nur nicht böse Berichte von der See her nachfolgen, da nicht alle Schiffe, wie Ihr Dampfboot, sicher werden vor Anker gelegen haben. E. M.

Pillau, den 29. October 1838.

Die Stürme, welche vom 16. bis zum 21. d. M. mit ungeheurer Heftigkeit hier wütheten, haben zwar vor dem Hafen keine Seeschäden herbeigeführt, an der Küste weiter hinauf sind aber mehre Strandungen vorgekommen. Bei Kraxtepellen — etwa 4 Meilen von hier — ist das Danziger Schiff „Newton“, Capt. J. Naumann, mit Holz, von Memel nach Sunderland bestimmt, gestrandet. Die Besatzung ist gerettet. — Eine halbe Meile weiter bei Kraslacken ist ein mit Holz beladenes, gekentertes Schiff angetrieben; wahrscheinlich das Schiff „Gesina“, Capt. Mulder, von Danzig nach Edam bestimmt, dessen Besatzung Capt. F. Doodt, Schiff „Richard“, als das Schiff voll Wasser gelaufen und im Wegsinken war, auf hoher See auf sein Schiff aufgenommen hat. — Hinter der Spitze von Brusterorth bei Lapönen ist das preußische Schiff „Carl“ Capt. Wusterberg, mit Häringen von Wolgast nach Königsberg bestimmt, gestrandet; die Mannschaft ist gerettet. — Bei Sarkau auf der kurischen Nährung ist das preußische Schiff „Caroline“, Capt. Lemm, mit Brennholz von Rügenwalde nach Copenhagen bestimmt, gestrandet. Der Capitän ist ertrunken, die übrige Mannschaft aber gerettet. — Gestern ist das nordische Schiff „Mercator“, Capt. O. Simson, mit Steinkohlen von Sunderland auf hier bestimmt, von den hiesigen Lootsen bei Pröbbenau, etwa eine Meile in See vor Anker liegend, von aller Takelage entblößt und von der Mannschaft verlassen, übrigens aber im dichten, guten Zustande, aufgefunden und hier eingebracht worden. Der Capitän soll, wie hier erzählt wird, mit der Schiffsbesatzung auf ihrem Boote an's Land sich zu retten versucht haben, dabei aber, bis auf den Schiffsjungen, welcher in Pröbbenau angekommen ist, ertrunken sein. — Aus Strandgütern, die an die Nährung angetrieben und geborgen sind, nämlich große Fässer mit Rum und Oel, ist zu schließen, daß sich noch mehre Unglücksfälle auf der See ereignet haben.

Neufahrwasser, den 30. October 1838.

In Hinsicht des hier in der Ostsee gekenterten Schiffs kann ich Ihnen noch dieses berichten: Es liegt dasselbe nicht mehr an dem Orte seines Unglücks, sondern ist durch die Königl. Steinböte Danzig und Alexander, auf Befehl der Königl. Regierung, dort hinweg und nordwestlich in die Gegend von Koliepken, doch außerhalb der Rhede, geschleppt worden. Dieses war um so nöthiger, weil das Wrack auf seinem vorigen Platze die Schifffahrt unsicher machte und dann auch dort, der vielen See wegen, nicht zu jeder Zeit und auf die zweckmäßigste Art behandelt werden konnte. Bei dieser Gelegenheit aber ist bemerkt worden, daß das Schiff noch Masten und aufgespannte Segel hat; mit den ersteren stößt es jetzt auf den Grund. Ueberdies wollen die mit der Aufrichtung des Wracks Beauftragten wahrgenommen haben, daß viele Erbsen um das Schiff herumschwammen, woraus sie schließen läßt, daß die Ladung desselben, außer Holz, auch in Erbsen bestehen könne. Freitag, Morgens um 5 Uhr, fingen die ersten Versuche an, und obgleich die See dort sehr hohl ging und so arg peitschte, daß man überall Regenbogen wahrnahm, so wurde doch das Mögliche gethan, um die Anker zu fischen. Aber das gelang nicht, und nur eine Kette von 10 Klaftern wurde hervorgebracht. Sonnabend endlich wurde es möglich, das Wrack in umgekehrtem Zustande an den jetzigen Ort zu bringen, wo gestern die weiteren Versuche begannen, von denen sie sofort unterrichtet werden sollen. Philotas.

Kajütenfracht.

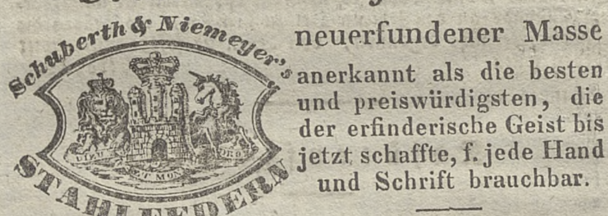
— Wer hätte wohl vermuthen können, daß unsere vaterländischen chemischen Fabriken den Rum so herstellen würden, daß er in dem Lande, wo sein Genuß beinahe, nächst dem Brode, zum Bedürfnisse geworden ist, in England, in bedeutenden Quantitäten verbraucht werden sollte. Die Fabrik, von Herrn Härtel in Elbing angelegt, fertigt besonders einen solchen Rum an, der an Farbe und Wohlgeschmack beinahe den besten ausländischen übertrifft. Wir rathen jedem unsere Schwesterstadt Besuchenden an, die Einrichtung dieser Anstalt in Augenschein zu nehmen. Die Herren Eigenthümer derselben werden ihm, so wie immer, mit freundlicher Zuvorkommenheit die sehr künstlich eingeleitete Vorrichtung zeigen und erklären lassen. Diese Fabrik verladet seit mehren Jahren schon ihr Fabrikat nach England und findet dort günstige Abnahme. Auch unsere hiesigen Spiritus-Fabriken senden ihr Fabrikat nach Eng-

land und haben dort guten Absatz. Merkwürdig ist es, daß der aus Kartoffeln gezogene Spiritus vorzugsweise dort, und zwar, wie man glaubt, seiner etwas gelben Farbe wegen, Absatz findet; man wendet ihn hauptsächlich zur Destillation an. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir des Theetotalismus in England erwähnen, der so sehr bedeutende Fortschritte macht. Die Anzahl seiner Bekenner ist eben so groß, als derjenigen, welche dem Mäßigkeits-Vereine beigetreten sind. Die Theetotaler sind so strenge gegen sich, daß sie selbst den Wein verbieten, nur Thee erlauben sie, als einziges reizendes Getränk! Es ist daher auch zwischen ihnen und den Mäßigkeits-Jüngern ein gewaltiger Federstreit entstanden. Der Prediger Chalmers hat die Theeverehrer in den Bann gethan und sie Verachter der heiligen Schrift genannt; denn diese riethe doch in mehren Stellen den Gebrauch des Traubensaftes an. Besonders nimmt er das neue Testament zu Hilfe, in welchem, bei feierlicher Gelegenheit, von hochfrommen Gästen der Wein, mit Dank gegen den Geber alles Guten, genossen wurde, und an Empfehlungen und Aufmunterungen fehlt es auch im alten Testamente nicht, dieses stärkende Getränk mäßig zu genießen.

— Der junge Virtuose und Componist, Herr Thiessen, welcher, als Schützling der Friedensgesellschaft, durch die Unterstützung dieser sich rüstig ausgebildet hat, befindet sich jetzt hier und gedenkt, gewißermaaßen um seinen Gönnern Proben seiner Entwickelung zu zeigen, ein Concert zu geben, worin er auch seine Hekuba, die in Berlin sich großen Beifalls erfreute, aufführen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Stahlschreibfedern



Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 24. October von der Rheede binnengekommen.
H. F. Döttlof. Selma.
Nach der Rheede.
J. Ferguson. Newton.
Wasserstand 11′ 6″ Wind S.O.

Den 25. October gesegelt.
C. J. Rieper Vr Maria. Norwegen. Getreide. — O. A. Olsen. g. Hensigt. Norwegen. Getreide. — H. Bunje. Anne Johanne. Bremen. Holz. — J. M. Fritzen. Wilhelm. Emden. Holz. — P. Focken. Peter. Nantes. Holz. — F. Schünemann. Henriette. Stettin. div. Güter. — Z. Granger. Eleonor. London. Getreide, Sand und Zink. — R. Anderson. Chieftain. Liverpool. Getreide. — C. E. Joncker. Alida. Amsterdam. Getreide.

Den 26. October gesegelt.
E. G. Ahlström. Catharina. Königsberg. Ball. — M. Hjorth. Vigo. Nonne. Getreide. — A. F. Prutz. Henriette. Memel eingeb. Ladung.

Den 27. October gesegelt.
W. Ferguson. Newton. Liverpool. Holz. — C. Moller. Haabet for Nyt. Norwegen. Getreide. — W. A. Wyckmann. Fenechina Elisab. Frankreich. Holz. — M. Plüdemann. Laurette. Stettin. div. Güter.

Den 28. October angekommen.
J. C. Lange. Pallas. Stettin. Brigg. 192 L. Swinemünde. Ball. Albrecht & Co.

Den 29. October angekommen.
W. Inglis. Ann. Crombiepoint. Schooner. 83 L. Lübeck. Ball. Or.

Gesegelt.
A. F. Backer. Berendina. Groningen. Holz. — Ch. Grap. Königin v. Schweden. Toulon. Holz.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.